

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mk., bei Selbstabholung 1 Mk. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk., für 1 Monat 1 Mk. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18 008.

Anserte kosten die 7gespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagvorschrift 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Deutschland auf der Rückreise.

Eine Erklärung des russischen Ministerpräsidenten. — Vandervelde gegen Annexionen und Vergeltungsmaßnahmen. — Eine russische Truppenabteilung in Saloniki gelandet.

Jahrestage des Weltkriegs.

2. August 1915. Bei Komiza 3000 Russen gefangen. — In der Duma scharfe Reden der Opposition gegen die zaristische Regierung.

Die neuesten Meldungen.

Die Deutschland auf der Rückreise.

Baltimore, 1. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Deutschland hat heute nachmittag ihre Rückreise angetreten.

Zum jüngsten Luftangriff auf England.

Saga, 2. August. (Z. N.) Von antilcher Seite wurden bisher noch keine Angaben über die Anzahl der Luftschiffe gemacht, die an dem neuen Angriff auf England beteiligt waren. Es scheint, daß über der Themse ein Geschwader von drei Zeppelinlinien gekrenzt hat; aber zu gleicher Zeit wurden in den nördlicher gelegenen Grafschaften anscheinend von einem andern großen Geschwader Bomben abgeworfen, so daß vielleicht zwei gleichgroße Geschwader anwesend waren. Damit erklärt sich auch die große Anzahl der Bomben, die abgeworfen wurden, von denen einzelne mehrere hundert Pfund gewogen haben dürften.

Die Angriffsbewegung der Serben gegen die Bulgaren.

Budapest, 2. August. Der Sonderberichterstatter des N3 Est meldet: Saloniker Depeschen zufolge hat die serbische Offensiv gegen Bulgarien begonnen. Der Angriff erfolgte 12 Kilometer südlich der griechisch-serbischen Grenze auf griechischem Boden. Die bulgarische Artillerie entfaltete eine außerordentlich rege Tätigkeit.

Eine Erklärung Asquiths zum Fall Fryatt.

Saga, 1. August. (Z. N.) Reuter meldet aus London: Asquith hat gestern im Unterhause folgende Erklärung abgegeben:
Zu meinem größten Bedauern muß ich mitteilen, daß es offenbar Tatsache ist, daß Kapitän Fryatt von den Deutschen ermordet wurde. Die englische Regierung hat mit großer Entrüstung von diesem Verbrechen gegen das Völker- und Kriegesrecht Kenntnis erhalten. Kejnliche Gewalttätigkeiten, welche die Deutschen gegenüber der Bevölkerung von Vlle und in andern besetzten Teilen Frankreichs begangen haben, lassen darauf schließen, daß der deutsche Oberbefehlshaber unter dem Einfluß seiner Enttäuschung über die gescheiterten militärischen Erwartungen die Politik der Furzschneidung wieder aufgenommen hat. Es ist nicht möglich, zu sagen, welche Grausamkeiten die Deutschen noch begehen werden. Die englische Regierung wünscht mit dem größten Nachdruck ihren Entschluß zu wiederholen, daß, wenn die Zeit gekommen ist, dieses Verbrechen nicht unbestraft bleiben wird. Wenn die Zeit gekommen ist, so ist die englische Regierung entschlossen, gegen die Urheber dieses Verbrechens, wer sie auch sein mögen und welche Nemter sie auch bekleiden mögen, mit aller Schärfe vorzugehen. Die Frage, welche unmittelbaren Maßnahmen getroffen werden könnten, beschäftigt zur Zeit die Regierung in erster Weise. Ich hoffe, binnen kurzem eine Gesetzesvorlage einbringen zu können, durch die zum Ausdruck gebracht wird, daß wir uns weigern, das deutsche Volk in der Gemeinschaft der Nationen solange zu dulden, bis die jetzt besangenen Verbrechen gestraft sind.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 1. August befinden sich auf der 3. Seite.
Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Vertrauen!

Die große Kundgebung des Nationalausschusses an der Schwelle des dritten Kriegsjahres hat gestern abend nach dem Programm stattgefunden. Sie hat das gebracht, was man nach der „grundlegenden Erklärung“ des Ausschusses vom 28. Juli erwarten mußte. Wir schrieben am Sonnabend dazu: „Nach dieser Erklärung zu urteilen, wird die große Kundgebung am 1. August im wesentlichen auf die Versicherung des Vertrauens zur Reichs- und Heeresleitung hinauslaufen.“ Und so ist es gekommen. Sowohl die Rede Raumanns, die hier in Leipzig in der dichtgefüllten Alberthalle gehalten wurde, wie der Vortrag Professor Harnacks in Berlin, waren eine Mahnung, den Geist des 4. August zu bewahren, Vertrauen in Reichs- und Heeresleitung zu setzen, nicht zu drängen weder nach den Kriegszielen der Ueberannexionisten noch nach einem schnellen Friedensschluß, ohne Annexionen, sich zu beschreiben in dem Bewußtsein, daß der Bürger in solcher Zeit stillhalten und durchhalten muß, daß die Entscheidung in den militärischen Fragen wie in der des Friedensschlusses den Wissenden, den Sachleuten überlassen bleiben muß. Die Versicherung, daß Deutschland durchhalten kann, daß es die Menschen, die Kriegsmittel für den Kampf, die Nahrung für die friedliche Bevölkerung haben wird, um auch im dritten Kriegsjahr siegreich durchhalten zu können, bildet den Schluß.

Nach der grundlegenden Erklärung war mehr nicht zu erwarten. Daß die Redner des Nationalausschusses etwa die Kriegsziele des Kanzlers, für den sie ja doch Vertrauen werden sollten und wollten, enthielten würden, in festeren und bestimmteren Linien unzureichend würden, als er selbst es getan hat, das konnten nach dem, was vorhergegangen war, nur sehr oberflächliche Beurteiler annehmen. Es ist daher einigermassen verwunderlich, daß die Leipziger Neuesten Nachrichten sowohl in ihrem Bericht über die Rede Raumanns wie über die Berliner Versammlung die Enttäuschung, sogar die bittere Enttäuschung der Zuhörer vermerkt, die allgemein mit Spannung politische Sensationen erhofft hätten. Es gehörte doch wahrlich nicht viel Kunst dazu, die Zeichen der letzten Tage richtig zu deuten.

Immerhin ist die Kundgebung des Ausschusses nicht ohne politischen Wert. Wer immer noch nicht sehen und hören wollte, der kann aus den Ausführungen der Ausschuhredner mit aller Deutlichkeit entnehmen, daß die Kreise, die auf Bethmann vertrauen, sich von den Kanzlerfeinden, den Schwerkriegsgegnern doch nur dem Grade nach unterscheiden. Die um Kirdorf und Reventlow sind Annexionisten um jeden Preis, die um Bethmann Annexionisten nach Umständen. Deutlicher noch, als Raumann das gestern sagte, hat es Professor Harnack zu erkennen gegeben. Er führte nach dem Bericht des Vorwärts aus:

Friedensziele genauer Art könne und dürfe man nicht geben. Es gelte aber die Verschiedenheiten zu beseitigen, die auf diesem Gebiete auch unter den besten Patrioten beständen. Die einen sagen: Man hat uns überfallen. Nach der Abwehr ist alles getan, mehr brauchen wir nicht, mehr wollen wir nicht. Andre dagegen sagen: Schon im Frieden hat man uns eingeengt; wenn man nur das Alte will, ist der Krieg der Opfer nicht wert. Deshalb brauchen wir Sicherheiten zu Wasser und zu Lande.

Diese Formulierung des bekannten Standpunktes der Annexionisten rief bei einem ziemlich beträchtlichen Teil der Versammlung stürmische Bravorufe hervor. Demgegenüber versuchte der Redner Bethmann seinen Standpunkt dahin anzulegen, daß auch er keinen Status quo ante wolle. Erstens müsse ein großes deutsches Kolonialreich geschaffen werden, wofür natürlich Opfer gebracht werden müßten. Dann käme als sehr wesentlich der Schutz der Bundesgenossen in Betracht. Schließlich sei auch er für einen Frieden, der uns vor Ueberfällen schütze, unserer Arbeit Freiheit in der Welt gäbe und vor allem von Dauer sei. Nach einem Frieden auszuschaun, der automatisch Sicherheiten für alle Zeiten bringe, sei eine Utopie. Die Sicherheiten jedoch, die man erlangen müsse, seien erstens: Zur Erhaltung des Reichs in seine natürlichen Grenzen und damit die Herstellung einer Grenze zwischen der abendländischen Kultur und Asien, dessen Mission im Osten liege; zweitens: Sicherheiten im Westen gegen die Beherrschung Englands und gegen die Verwandlung Belgiens in eine englische Satrapie. Außerdem käme noch die Annäherung eines besseren Völkervertrages in Betracht.

Worin die Sicherung bestehen soll, daß Belgien nicht ein englischer Vorposten auf dem Festlande werde, das sagt Professor Har-

nack ebensowenig wie der Reichskanzler es gesagt hat. Sollen Beschränkungen der belgischen Selbständigkeit zugunsten Deutschlands, soll eine verkleinerte, eine halbe Annexion die Quadratur des Kreises versuchen? Die Frage bleibt offen wie bisher. Und solange hier nicht volle Klarheit besteht, wird das Mißtrauen des Vierverbandes, wird die Vermutung, daß die deutsche Regierung weitfliegende Pläne im Westen verfolgt, allen Versuchen, den Frieden zu vermitteln, breit und unbeweglich im Wege liegen.

Die formvollendete Rede des Herrn Raumann, die freilich an neuen Gedanken herzlich wenig bot und über das ernste Problem der Lebensmittelversorgung sehr leichtsinnig hinwegging, — wir glauben unsern Lesern daher einen Bericht ersparen zu können — behandelte das Friedensproblem etwas anders als der Berliner Redner es getan. Raumann fiel in die Geschichte der Friedensschlüsse hinab und leitete aus ihnen ab, daß der Friede um so einfacher sei, je mehr, je unbeschnittener der Sieg für eine Seite entchieden sei. Je weniger das der Fall, um so schwieriger sei er. Solange der Gegner nicht völlig einsehen müsse, daß er geschlagen solange sei die Vorbedingung des „einfachen Friedens“, d. h. des Friedens, den die siegende Partei einfach dem Unterlegenen diktiert, noch nicht da. Da unsere Gegner sich noch nicht für geschlagen halten, so sei die Vorbedingung des einfachen Friedens jetzt nicht gegeben. Wenn aber „von der andern Seite“ — das Vorhergehende war eine leise Polemik gegen die Ueberannexionisten — gefragt werde, ob denn nach den schweren Erfahrungen zweier Kriegsjahre nicht „der Friede der Vernunft“ möglich sei, d. h. der Friede unter Verzicht auf Annexionen, so sei zu erwägen, daß die Lösung technisch ungleich schwieriger sei als jene glaubten, die den Appell an die Vernunft ertönen. Der Krieg sei ja schon das Ergebnis der Verzweiflung an der Fähigkeit der Diplomatie, die strittigen Dinge nach der Vernunft zu ordnen. Jetzt, wo zwei Jahre Krieg alle Abneigungen verdrängt, die Probleme vermehrt hätten, sei diese Lösung noch viel schwieriger. Die Geschichte der Friedensschlüsse lehre, daß Koalitionskriege überhaupt sehr schwer zu beenden seien. Und Herr Raumann kam zu dem Schluß, daß das deutsche Volk gefaßt und stark abwarten müsse im Vertrauen auf die oberste Leitung.

Raumann weist so dem Volke in der Frage des Friedensschlusses eine fast rein passive Rolle zu. Seine Aufgabe ist nach ihm, der Regierung und der Heeresleitung durch tapferes Durchhalten, durch eifrige Arbeit und mutiges Ertragen der notwendigen Opfer und Entbehrungen den festen Rückhalt zu geben, den sie brauchen, um den blutigen Kampf zum guten Ende, zum glücklichen Abschluß zu bringen.

Wir sind über die Rolle der Völker im Kriege und beim Friedensschluß sehr abweichender Auffassung. Wir glauben an die Möglichkeit des Friedens der Vernunft schon heute. Raumann sieht nur die Schwierigkeiten, weil er nur die Regierungen, die Diplomaten als die Kräfte betrachtet, die für das Werk in Betracht kommen. Er, der sonst so gute Augen für die technische Entwicklung hat, glaubt, daß die Technik des Friedensschlusses heute noch dieselbe sei wie anno 1848 und 1814. Dabei hat er völlig vergessen, daß inzwischen neue Kräfte in die Werkstatt der Weltgeschichte eingezogen sind: die Völker. Wir leben nicht mehr in der Zeit der Kabinettkriege, nicht mehr in der Zeit, da der Wiener Kongreß die Karte Europas zurechtshueberte und die Diplomaten Völker verschachtelten, ohne daß sie energische Regungen der Völker zu besorgen hätten. Daß dieser Weltkrieg ein Krieg der Völker sei, wie uns Professoren und andre verkünden, dagegen lassen sich Vorbehalte machen — die Völker standen vor dem Kriegsausbruch plötzlich als einer vollendeten Tatsache; die sie hinzunehmen hatten, die abzuwenden sie nicht mehr die nötige Zeit und Bestimmung fanden. Daß diesem Krieg aber ein Frieden der Völker ein Ende machen muß, diese Erkenntnis gilt es zu fördern und auszubreiten. Zwei Jahre Krieg haben die Zeit zur Bestimmung, zur Erkenntnis dessen, was nützt, gegeben. Und wenn in bürgerlichen Kreisen die Kirdorf und Reventlow und die Raumann und Harnack immer noch die Führung haben, in der Arbeiterschaft hat der Prozeß der Bestimmung erhebliche Fortschritte gemacht und die Stellung der Scheidemann und Regien ist erheblich